

Anachronistinnen

Die Figur der Reporterin in der Budapester Presse

zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Amália Kerekes

In der Funktionslogik der ungarischen Presse um 1900 scheint ebenso paradox wie evident zu sein, Differenzen zugleich hervorzubringen und zu glätten: Punktualisierung und Institutionalisierung, die ereignishafte Unterbrechung und Wiedererrichtung von Systemprozessen als Ausgangs- und Endpunkt der journalistischen Produktion sollen stabilisierend wirken, was jedoch an Inhalten und Formen in diesen Prozess eingebunden wird, steht beispielhaft für Gemengelagen, deren Bestandteile zeitweilig einen autonomen, innovativen Charakter bewahren können.¹ Diese konservierte Kontingenz steht in den zeitgenössischen Selbstbeschreibungen der Presse öfters zur Debatte und ist mit der Befürchtung verbunden, dass die individuellen Stimmen in der Massenpresse zunehmend von der Idee eines journalistischen Kollektivs verdrängt würden.² Die Klagen über das Ende der heroischen Phase der Presse, das Verblässen oder die Uniformierung der journalistischen Persönlichkeit werden im Folgenden mit der Rezeption eines neuartigen Phänomens, des Auftauchens von Reporterinnen Anfang des 20. Jahrhunderts, konfrontiert, deren Figur ihrerseits zwei mittlerweile als etabliert geltende, aber von ihrem Prestige her umstrittene Phänomene kombinierte: die Textsorte Reportage und den Beruf der professionellen Journalistin.

Genauso wie sich die Gerichtsreportage allmählich auf breitere soziale Themenbereiche ausweitete, zeigte sich auch in den Arbeitsfeldern der Journalistinnen, die außerhalb der Familien- und frauenbewegten Zeitschriften in den Redaktionen der Tages- und Wochenzeitungen tätig waren, wie sie eine strikte Rollenverteilung

1 | Zum systemtheoretischen Ansatz der Punktualisierung als Verfahren der Temporalisierung der Gegenwart vgl. Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung. Bd. 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 108ff.

2 | Vgl. Sipos, Balázs: Az Új Idők mint női lap a két világháború között [Die *Új Idők* als Frauenzeitschrift in der Zwischenkriegszeit]. In: Pusztai, Bertalan (Hg.): Médiumok, történetek, használatok. Ünnepi tanulmánykötet a 60 éves Szajbely Mihály tiszteletére. Szeged: Szegedi Tudományegyetem Kommunikáció- és Médiatudományi Tanszék 2012, S. 293-309, hier S. 296ff; s. auch <http://media.bibl.u-szeged.hu/szajbely60/pdf/sipos.pdf> (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

nach frauenspezifischen Interessen hinter sich ließen, indem sie dem weitgehend anonymisierten Tagesjournalismus nachgingen. Die äußerst vagen Spekulationen über die Quantität und den sozialen Hintergrund der Pionierinnen des Fachs sowie die Unmöglichkeit einer gar bruchstückhaften Kollektivbiografie rühren dabei nicht nur von der Anonymität und dem zweifelhaften Renommee der Presse, wodurch sich die Frauen bei den auf eigenen Angaben beruhenden Datenerhebungen als Schriftstellerinnen definierten,³ sondern resultieren auch aus dem generellen Problem der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der journalistischen Individualität im Funktionszusammenhang der Blätter. In der konservativen Lesart hieß es etwa im offenen Brief einer Journalistin an einen Zeitungsredakteur von 1896: »Die heutige Zeit erfordert keine Heldinnen im kämpferischen Sinne des Wortes wie anno 48; keine in ungarische Tracht gekleideten, den Verfolgten Asyl gewährenden Patriotinnen wie die 60er Jahre. In den heutigen friedlichen Zeiten wären diese amazonenhaften Allüren lächerlich, die Patriotinnenphrasen würden nur ein Schmunzeln entlocken.«⁴ Als idealer Aufgabenbereich der Journalistinnen schwebt ihr in den Zeiten der Konsolidierung die Feinabstimmung der Modernisierung, ein bildungsbürgerliches Gegengewicht zur kapitalistischen Arbeitswelt vor, nahezu eine frühe Fassung von Odo Marquards Kompensationsmodell, das die lebensweltlichen Verluste ausgleichen soll.⁵ Die High-Tech-Varianten dieser Idee in den liberalen Blättern folgen einer analogen Argumentation, ebenfalls vor dem Hintergrund der vorhandenen Systemlogik der Presse, und erhoffen von den Journalistinnen die Steigerung der Wahrnehmungs- und Produktionsintensität des Journalismus. Es wird ihnen kein neuer oder eigener Spielraum im System zugewiesen, ihr Potenzial gibt sich vielmehr in der Perfektionierung bewährter Muster zu erkennen. Ein parodistisches Porträt des Journalistenfräuleins von 1915 entwirft dieses Dependenzverhältnis wie folgt: »Das Metier beinhaltet nahezu alles, was die Frauen gern haben. Überall dabei sein, jeden Tag auftreten, an allem teilnehmen, zu allem eine Meinung abgeben, für die Frauen ist es wohl ein wahrhaft idealer Zustand. [...] Als hätte Gott die journalistische Laufbahn für die Frauen geschaffen.«⁶

Diese Befunde zur Selbstbeobachtung des Systems Presse, und solche Rückbezüge des quasi soziologisch typologisierenden Zugriffs auf die Wirklichkeit fin-

3 | Zu den Möglichkeiten eines prosopografischen Zugangs am Beispiel der deutschsprachigen Presse vgl. Kinnebrock, Susanne: Journalismus als Frauenberuf anno 1900. Eine quantitativ inhaltsanalytische sowie quellenkritische Auswertung des biografischen Lexikons »Frauen der Feder«. In: Research Notes des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten 21 (2008), S. 2-22, www.ratswd.de/download/workingpapers2008/26_08.pdf (zuletzt eingesehen am 3.5.2015).

4 | Geőcze, Sarolta: Egy kis program [Ein kleines Programm]. In: dies.: Tanulmányok a magyar társadalom életéből. Budapest: Singer és Wolfner 1896, S. 119-127, hier S. 123; s. auch www.fszek.hu/mtda/Geocze-Tanulmanyok.pdf [wenn nicht anders angegeben, Übers. d. Verf.].

5 | Marquard, Odo: Kompensation – Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse. In: ders.: Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen. München: Fink 2003, S. 64-81, hier S. 76f; s. auch http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00041307_00001.html (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

6 | Vulpes [Kálnoki, Izidor]: Újságíró-iskola (1915) [Journalistenschule]. Szeged: Maxim 2003, S. 102.

den sich sonder Zahl, zeugen von einer hochgradigen und gefestigten Transparenz statt eines Möglichkeitsraums für Transdifferenz im Sinne einer offenen multiplen Kombinatorik. Hinzu kommt allerdings jene Erkenntnis, die sich aus den wenigen Untersuchungen zu den Journalistinnen in der Zwischenkriegszeit auf diesen Zeitraum anwenden lässt, und zwar die Hinterfragung der in der Retrospektive stark gemachten Dichotomie zwischen ›konservativ‹ und ›liberal‹, die speziell im Fall der weiblichen Akteure der Presse nicht nur die heterogene, progressive Momente integrierende Funktion der konservativen Organe herausstellte, sondern das Attribut ›subversiv‹ nicht automatisch mit der freisinnigen Presse konnotierte.⁷ Innovativ scheint diese Einsicht v.a. mit Blick auf das derzeit extrem polarisierte ungarische wissenschaftliche, politische Umfeld zu sein, denn die Revision dieser nachträglichen binären Konstruktion war nicht zuletzt dadurch veranlasst, dass sich die Kultfigur des Horthy-Regimes und des neuen Horthy-Kults, Cécile Tormay, in ihrem damals äußerst populären und nun neu entdeckten, offen antisemitischen Band *Bujdosó könyve* als umtriebige Reporterin der Umsturzjahre von 1918/1919 inszenierte.⁸

Jene Konventionen der Textsorte Reportage, die bei Tormay zum Einsatz kommen, wurden in erster Linie mit den Flaneurinnen der Budapester Großstadtromanne in Verbindung gebracht, die sich seit der Spätphase des Staatssozialismus, als das Thema der Urbanisierung und der Frauenliteratur um 1900 als Forschungsfeld entdeckt wurde beziehungsweise entdeckt werden durfte, großer Beliebtheit erfreuten.⁹ Die kategorialen Festschreibungen konservativ versus liberal und ihre jewei-

7 | Mit einem Überblick zur Forschungsliteratur vgl. v.a. Sipos, Balázs: *Modern amerikai lány, új nő és magyar asszony a Horthy-korban. Egy nőtörténeti szempontú médiatörténeti vizsgálat* [Das moderne amerikanische Mädchen, die neue Frau und das ungarische Weib in der Horthy-Zeit. Eine frauengeschichtlich profilierte mediengeschichtliche Untersuchung]. In: Századok 1 (2014), S. 3-34; s. auch www.szazadok.hu/2014/pdf/2014-1.pdf (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

8 | Vgl. Tormay, Cécile: *Bujdosó könyv. Feljegyzések 1918–1919-ből*. 2 Bde. Budapest: Rózsavölgyi 1920–1922; auf Englisch: *An Outlaw's Diary*. O.Ü. London: Philip Allan 1923. Auf Deutsch ist nur ein Ausschnitt zu lesen: Tormay, Cécile von: *Der 31. Oktober (1918)*. Übers. v. Rudolf Koppitz. In: Keresztury, Dezső von (Hg.): *Ungarn. Ein Novellenbuch*. Breslau: Wilh. Gottl. Korn 1937, S. 229-246. Zu den journalistischen Zügen des Werks vgl. Bánki, Éva: »Megszámlálhatatlan szál húzódik át a történesekben«. *Történelmi fordulat és prózapoétika Kosztolányi Dezső Édes Annájában és Tormay Cécile Bujdosó könyvében* [»Unzählige Fäden durchziehen die Geschehnisse«. Historische Wende und Prosapoetik in Dezső Kosztolányis Anna Édes und Cécile Tormays Buch der Flüchtigen]. In: *Múltunk* 3 (2010), S. 132-148; s. auch <http://epa.oszk.hu/00900/00995/00023/pdf/bankie10-3.pdf> (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

9 | Unter den sich an diese urbanistischen Forschungen anknüpfenden Studien neueren Datums vgl. v.a. Horváth, Györgyi: *Kószálónők a régi Budapesten. Nagyvárosi térhasználat és női művészlét*. Kaffka Margit: *Állomások* [Flaneurinnen im alten Budapest. Großstädtische Raumpraxis und weibliche Künstlerexistenz]. In: Varga, Virág/Zsávolya, Zoltán (Hg.): *Nő, tükör, írás*. Budapest: Ráció 2009, S. 162-190; s. auch <https://gyorgyihorvath.files.wordpress.com/2012/07/koszalonokaregibpen.pdf> (zuletzt eingesehen am 12.8.2015); Saly, Noémi: *A Puella Classica. Egy századeleji »író» hányattatásai és színéváltozásai* [Irrungen und Wandlungen einer »Schriftstellerin« zu Beginn des Jahrhunderts]. In: *Replika* 35

lige positive ideologiekritische Aufladung, wie sie bis heute meistens gehandhabt werden, gehen auf diese Periode zurück. Die Erforschung der Formen der urbanen Mobilität, die Sichtbarmachung städtischer Alteritäten imitierte lange Zeit jene vermeintliche die Aufbruchsstimmung, die Entdeckerfreude der Jahrhundertwende, die gewissermaßen auch dem Konzept der Transdifferenz eingeschrieben ist. Die Idee der »Partizipation an verschiedenen Kommunikations- beziehungsweise Interaktionsformationen«, die einer pluralistischen bürgerlichen Öffentlichkeit eigen sein dürfte, hatte eine einseitige Fokussierung auf die basale Operation der Transdifferenz, auf die »Subversion rigider kollektiver Inklusions-/Exklusionsmechanismen«¹⁰ zur Folge und konnte den systemischen, stagnierenden Momenten der Moderne wenig abgewinnen, vergaß also vor lauter Differenzproduktion jenen Aspekt, den der Transdifferenzbegriff produktiv ausleuchten kann, der mit den Worten von Klaus Lösch »weder *Synthese* noch *tendenziell radikale Dekonstruktion von Differenz*«¹¹ bezeichnet.

Wenngleich mit den folgenden Beispielen dieses Weder-Noch in ein Sowohl-als-Auch übersetzt wird, stellen die Implikationen des Begriffs, die den provisorischen Charakter dieser semiotischen Bewegungen andeuten, die Grundlage meiner Arbeitshypothese dar, d.h. die Erkundung der im engsten Sinne des Wortes physischen Verkörperung jener transitorischen Momente, die diesen Konfrontationskurs mit der Wirklichkeit begleiten. Dass die Erwartungen, die sich auf die Zurschaustellung dieser Unentschiedenheit bezogen, nicht eingelöst wurden, liegt an zwei grundsätzlichen Faktoren: einerseits an der Evidenz der Figur der Reporterin, die bereits in den ersten Befunden in jener professionellen, fertigen Form auf die Bühne tritt, wie man sie aus späteren, berühmteren Quellen kennt, andererseits, aber damit zusammenhängend, am eklatanten Mangel an melodramatischer Tonalität, die wiederum den späteren Varianten der Sozialreportage eigen ist. Ein relativ großer Teil der Texte ist schlichtweg humorvoll oder in der Wortwahl der Rezensionen »maliziös« und steht noch sehr deutlich in der satirischen Tradition der feuilletonistischen Polizeireportagen, wie sie bereits Anfang der 1870er Jahre in die deutschsprachige Presse Ungarns mit einer Serie von Karl Emil Franzos unter dem Titel *Pester Licht- und Schattenbilder. Bei den Verworfenen und Elenden* Eingang fand.¹²

(1999), S. 89-104; s. auch www.c3.hu/scripta/scripta0/replika/35/saly.htm (zuletzt eingesehen am 12.8.2015). Zu den belletristischen Werken der Großstadtliteratur vgl. Schwartz, Agatha: *Shifting Voices. Feminist Thought and Women's Writing in Fin-de-Siècle Austria and Hungary*. Montreal u.a.: McGill-Queen's University Press 2008.

10 | Lösch, Klaus: Begriff und Phänomen der Transdifferenz: Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte. In: Allolio-Näcke, Lars/Kalscheuer, Britta/Manzeschke, Arne (Hg.): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt a.M./New York: Campus 2005, S. 26-49, hier S. 38, 41.

11 | Ebd., S. 43.

12 | Vgl. Franzos, Karl Emil: *Pester Licht- und Schattenbilder. Bei den Verworfenen und Elenden*. In: *Ungarischer Lloyd v. 19.12.1872–23.2.1873*. Vgl. Kerekes, Amália/Plener, Peter: *Licht-, Schatten- und Zukunftsbilder von 1873. Porträts und Entwürfe aus Wien und Pest*. In: Müller-Funk, Wolfgang/Reber, Usha/Ruthner, Clemens (Hg.): *Zentren und Peripherien in der Kultur Österreich-Ungarns*. Tübingen, Basel: Francke 2006, S. 159-175.

Dass es erst der »großartigen Entwicklung der Reportage« zu verdanken ist, »weibliche Kämpfer in der verantwortungsvollen, ernsthaften Arbeit des Journalismus« finden zu können, wie in einer Leistungsschau der Journalistinnen von 1914 konstatiert wird,¹³ gibt im Sinne einer emanzipatorischen Besetzung etablierter Posten eine Erklärung für die Evidenz der Figur der Reporterin und markiert zugleich den Abschluss der Verselbstständigung der Textsorte. Generell existieren zum Berufsbild des Reporters in Ungarn um 1900 nämlich zwei, sich partiell überschneidende Beschreibungsmuster. Beide gehen davon aus, dass der Status des Reporters von den zahlreichen Dilemmata, die das Selbstverständnis und die soziale Akzeptanz der Journalisten betreffen, beinahe unberührt bleibt. In einer negativen Annäherung ist dies darauf zurückzuführen, dass seine Position am unteren Ende der redaktionellen Hierarchie und das Ephemere seiner häufig anonym erschienenen Artikel mit einem an sich begrenzten Themenrepertoire seine Profilierung nur in den seltensten Fällen¹⁴ meistens erst nach einer Publikation in Buchform, ermöglichen. In einer positiven Annäherung ist aber in diesem Umstand die Möglichkeit verankert, nur als Journalistin oder Journalist wahrgenommen zu werden, im Gegensatz zu den Vertreterinnen und Vertretern der höher angesehenen Gattungen, die stets der Konkurrenz mit anderen etablierten Redepositionen ausgesetzt waren:

der Reporter war kein Volkserzieher, kein Politiker und kein Belletrist, sondern »nur« Journalist und nichts anderes. Für ihn ist die Arbeit als Reporter in allen ihren Einzelheiten das Ziel selbst, kein Mittel und auch kein Ersatz. [...] [D]er Reporter ist der wahre Journalist, der Journalist »par excellence« [...].¹⁵

Die Profilierung der Reporterinnen scheint vor diesem Hintergrund in erster Linie eine Frage nach dem Grad ihrer Institutionalisierung zu sein: Wie weit wurden sie als funktionale Einheiten des Blattes wahrgenommen beziehungsweise wie artikuliert sich jene Vertretungsrolle, die – auch im Sinne der Transdifferenz – offenbar unabhängig von den direkten ideologischen Zuschreibungen ihnen eine souveräne Stimme zu verleihen verspricht? Die vier Autorinnen, deren Publizistik das Korpus des vorliegenden Beitrags bildet, decken die gesamte Palette an Journalistinnen ab, von denen Skizzen und Reportagen über Budapest in Form eines Sammelbands zu Lebzeiten erschienen sind.¹⁶ Es wäre wahrscheinlich naiv, in der edlen Buchform

13 | Kovács, Lydia: Magyar újságíró nők [Ungarische Journalistinnen]. In: *Érdekes Ujság* v. 26.4.1914, S. 1-4, hier S. 3.

14 | Vgl. Szabó, László: A modern újságírás [Der moderne Journalismus]. Budapest: Dick 1916, S. 115ff.

15 | Buzinkay, Géza: A bűnügy és az újságíró: a riporter születése [Der Kriminalfall und der Journalist: die Geburt des Reporters]. In: ders. (Hg.): *A magyar újságíró múltja és jelene*. Eger: Eszterházy Károly Főiskola 2006, S. 33-41, hier S. 33 (s. auch http://media.ekt.hu/kiadvanyok/online_kotetek/Buzinkay_Geza_szerk_2006_Acta_33.pdf (zuletzt eingesehen am 12.8.2015)).

16 | Ein weiteres mögliches Beispiel wären die im Band *Budapesti fotográfiaiák* (1908) erschienenen Feuilletonnovellen von Terka Lux, die aber auch mit Blick auf ihre zeitgenössische Rezeption eindeutig der fiktionalen Belletristik zuzurechnen sind. Unter ihren sonstigen Feuilletons im *Pesti Hírlap* (*Pester Journal*) finden sich nur vereinzelt den großzügig ausge-

ein positives, kommerzfreies Bekenntnis zur Tagesschriftstellerei zu erkennen und die mehrheitlich günstige Resonanz der Bände anders denn als Selbstlob der Zunft auszulegen. Mit einiger Sicherheit lässt sich lediglich die Aussage riskieren, dass die Etablierung der Textsorte in diesem Format – und die Beispiele männlicher Provenienz sind auch nicht sonderlich zahlreich – jene Ansätze verstärken soll, die die eingangs erwähnte problematische Unsichtbarkeit der journalistischen Individualität nun als alternativen, aus der Logik der Presse folgenden Diskurs einrichten wollen.

Den vier Autorinnen ist es nämlich gemeinsam, dass sie mit unterschiedlich tief elaborierten Argumenten zur Frauenbewegung auf Distanz gehen beziehungsweise mehr oder weniger explizit auch auf die Gattung der Reportage reflektieren. Das früheste Beispiel, Margit Fried (1881–1940), die unter dem die Problematik der Autorschaft plakativ herausstellenden Pseudonym Ego¹⁷ in mehreren liberalen Zeitungen publizierte, eröffnet ihren Sammelband mit dem Titel *Pest és pestiek (Pest und die Bewohner von Pest)* von 1907 mit den folgenden einfachen, elliptischen Sätzen:

Was tun, diese unglückselige Dobstraße ist eine interessante Straße ... Sie ist auch nicht so schmutzig. Die Rue Richelieu in Paris ist auch nicht sauberer. Aber bunt ist sie. Lärmvoll. Aufrecht. Wenn wir sie abgehen, hören wir, wie das Leben in ihr pulsiert. Das Leben, das recht temperamentvoll, einigermaßen verbittert und nach Möglichkeit gut gelaunt ist. Es steckt viel Selbstpersiflage in ihr. [...] Sich an dem Elend zu ergötzen – dies ist auch so ein schauerhafter vornehmer Beruf. Und modisch ...¹⁸

Wenngleich es ihr und den vergleichbaren männlichen Unternehmungen zum Vorwurf gemacht wurde, mehr Interesse für die Straße als für ihre Bewohnerinnen und Bewohner aufzubringen und somit einer auf Kuriositäten zugespitzten Folkloristik verhaftet zu bleiben,¹⁹ kann man in den Reportagen von Ego jene Momente der Unentschiedenheit, gar Ohnmacht erkennen, die sehr deutlich die Un-

legten Kriterien der Reportage entsprechende Artikel, sie sind mehrheitlich moralisierende, allgemein gehaltene Annäherungen an die Frauenfrage. Zur Belletristik der als »vorsichtige Feministin« apostrophierten Lux mit einigen Hinweisen auf ihre Publizistik vgl. Sánta, Gábor: »A bukott egzisztenciák ígéretföldje«. Lux Terka Budapestje [»Das Gelobte Land der gescheiterten Existenzen«. Das Budapest der Terka Lux]. In: ders.: »Minden nemzetnek van egy szent városa«. Fejezetek a dualizmus korának Budapest-irodalmából. Budapest: Pro Pannonia 2001, S. 167-197; Kádár, Judit: Engedelmes lázadók. Magyar írónők és nőideál-konstrukciók a 20. század első felében [Gehorsame Rebellen. Ungarische Schriftstellerinnen und Frauenidealkonstruktionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Pécs: Jelenkor 2014, S. 41-55.

17 | Zur Pseudonymität um 1900 vgl. Dede, Franciska: »Szerzők a lámpa előtt«. A Hét és az Új Idők szerzői 1895–1900 [»Autoren vor der Lampe«. Die Autoren von *A Hét* und *Új Idők* 1895–1900]. In: *Irodalomtörténet* 4-5 (2005), S. 287-312, hier S. 301-303; s. auch <http://itk.iti.mta.hu/megjelent/2005-23/dede.pdf> (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

18 | Ego: *Pest és pestiek*. Budapest: Magyar Kereskedelmi Közlöny 1907, S. 3.

19 | Vgl. Konrád, Miklós: Orfeum és zsidó identitás Budapesten a századfordulón [Orpheum und jüdische Identität im Budapest der Jahrhundertwende]. In: *Budapesti Negyed* 2 (2008), S. 351-368; s. auch www.academia.edu/2711236/Orfeum_%C3%A9s_zsid%C3%B3_id

möglichkeit der Vermittlung zwischen den unterschiedlichen sozialen Positionen herausstellen, d.h. den Status quo der aktuellen sozialen Hierarchie mitreflektieren. Die auch in den zeitgenössischen Besprechungen anzutreffende Kritik bezieht sich auf die Oberflächlichkeit, die zu den Gründen der zurecht beanstandeten Missstände nicht vorzudringen vermag, und die Alltäglichkeit der plauderhaften beziehungsweise typisch weiblich didaktischen Tonlage sowie der Partikularität der Themenwahl, die für den Band letzten Endes das Prädikat seriöse Literatur unmöglich macht.²⁰ Somit werden Kriterien an den Tag gelegt, die im Umkehrschluss die Alternativlosigkeit der urbanen Modernisierung an einem exemplarischen Textensemble zeigen. Durch diesen selbstironischen Pragmatismus wird Ego in die Nähe der Vertreterinnen der konservativen Frauenbewegung gerückt, die im Gegensatz zu der systemischen, alle sozialen Bereiche inkludierenden Auffassung der Frauenfrage seitens der Feministinnen auf die »gesellschaftlichen Erfahrungen der lokalen, aktuellen Verhältnisse« setzten und dementsprechend die Frauenantworten auf die »Interessen und Traditionen der gesamten Gemeinde«²¹ abstimmten. Im Epilog zum Band, dessen Texte zuerst im Publikationsorgan der profiliertesten Autorinnen und Autoren der Moderne, der Tageszeitung *Pesti Napló* (*Pester Journal*), erschienen sind, kündigt sie seitenlang den Rückzug aus der auf Hochtouren laufenden Debatte über die Dienstmädchenfrage an. Die Strategie der Selbstpersiflage auf sich selbst applizierend, erfolgt der Rückzug angesichts der zahlreichen Angriffe seitens der vornehmen Leserschaft, um letztlich den Band mit dem Dankesbrief eines Dienstmädchens abzuschließen. Diese Geste, die zwar nicht propagandistisch, aber kämpferisch den Entrechteten eine Stimme verleiht, findet auch im Nekrolog des sozialistischen Tagblatts *Népszava* (*Volksstimme*), ihres späteren Publikationsorts, Erwähnung.²²

Diese lustvolle Kapitulation – sie apostrophiert sich bei der gescheiterten Erprobung der unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten als »geistigen Parvenü«²³ – zeichnet auch die dramatisierten Skizzen von Olga Szende-Dárday (1878–1923) aus, die auf Ungarisch 1909 und in der englischen Übersetzung mit dem Titel *Crab Apples. Hungarian society sketches* 1914 erschienen sind.²⁴ Diese soziale Typen und ideologische Positionen allegorisierenden Minidramen kann man zwar nur

entit%C3%A1s_Budapesten_a_sz%C3%A1zadfordul%C3%B3n._Budapesti_Negyed_16._%C3%A9vf._2008_2._sz._351_368 (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

20 | Vgl. NN: Pest és pestiek. In: Vasárnapi Ujság v. 1.12.1907, S. 973; NN: Pest és pestiek. In: Budapesti Hírlap v. 8.12.1907, S. 39.

21 | Sárai Szabó, Katalin: Normakövető női emancipáció. A konzervatív nőmozgalom Magyarországon a 19. század végén, 20. század elején [Normverfolgende Frauenemanzipation. Konservative Frauenbewegung in Ungarn Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts]. In: Replika 85–86 (2014), S. 85–106, hier S. 88f.

22 | Vgl. NN: ego. In: Népszava v. 9.4.1940, S. 5.

23 | Ego: Pest és pestiek, S. 186.

24 | Szendéné Dárday, Olga: Vadalmák. Budapest: Rákosi Jenő Budapesti Hírlap Ujságvállalata 1909; Dárday, Olga: Crab Apples. Hungarian society sketches. O.Ü. London: Goschen 1914. In der 1914 gestarteten Reihe des Verlags »Goschen's Library of Translations« erschien außer Dárdays Werk lediglich Arthur Schnitzlers *Frau Bertha Garlan*. Dass der Verlag mehrere Werke der Großstadtliteratur im Programm führte, ist der einzige Anhaltspunkt für die Erklärung dieser Veröffentlichung.

bedingt der Textsorte Reportage zuschlagen, ihre Rezeption bringt sie aber in die Nähe des Genres. Dasselbe wurde auch bei ihrem Roman *Rozsda* (*Rost*) konstatiert, dessen deutsche Übersetzung 1912 bei dem Wiener Verlag Karl Prochaska herauskam, der schwerpunktmäßig stadtgeschichtliche Werke, wie etwa die *Wiener Kulturbilder* von Friedrich Schögl, im Programm führte. Dem feminismuskritischen Roman *Rost*, der die verrostete Denkweise der Feministinnen anprangert und an die Solidarität der Frauen füreinander appelliert, wurde in der Kritik die Abwendung von der Psychologisierung frauenspezifischer Probleme attestiert und die Etikette Tendenzroman verliehen,²⁵ und zwar im Sinne einer Verallgemeinerung gender-, klassen- und generationstypischer Problemfelder.²⁶

Wie im Roman so findet man auch in den Skizzen der *Crab Apples* – »aus den winzigen Problemen des Alltags«²⁷ zu einer beinahe enzyklopädischen Vollständigkeit entfaltet – vor, was man gewöhnlich mit den Vor- und Nachteilen der Modernisierung assoziiert, also jene Beispielhaftigkeit der Texte, die sowohl die synthetisierenden als auch die dekonstruktiven Aspekte der Transdifferenz vor Augen führt. Diese Gleichzeitigkeit lässt sich an der Rezension des Bandes im *Pester Lloyd* ablesen, die mit einer merkwürdigen rhetorischen Geste das Problem des Neuigkeitswerts umschiffet: Die »vorzügliche[...] Beobachtungsgabe und gründliche[...] Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse in unseren so genannten Gentrykreisen« würden mit der »kurze[n], aber scharfe[n] Skizzierung der handelnden Personen« unter Beweis gestellt, und zwar in einer »gesunde[n], kernige[n] Sprache«.²⁸ In dieser Besprechung zeigt sich eine für diese Darstellungsweise generell charakteristische Erwartung, nämlich die bestätigende Objektivierung landläufiger Topoi, die in einem nächsten Schritt eine nahezu verstörende Affinität zu den Grundeinsichten der Cultural Turns aufweisen. Diese äußerst konzentrierte humoristische Performance von inkludierenden und exkludierenden Techniken, wie sie in den Dialogen von Szende-Dárday praktiziert wird, lässt jede Schattierung der alltäglichen städtischen Rituale flüchtig aufscheinen. Dank dieser apodiktischen Verkürzung bleibt lediglich so viel Gewissheit übrig, dass etwa die von feministischer Seite geplante Einführung der Junggesellensteuer gleich an dem Umstand scheitern wird, dass die Frauen selbst keinen richtigen Bezug mehr zum vertrauten Heim haben und somit selbst Teil der umfassenden urbanen Obdachlosigkeit geworden sind.

Die kleinen Skizzen erschienen zuerst im konservativen, hinsichtlich der journalistischen Aufmachung jedoch innovativen, mit neuen Darstellungsformen experimentierenden *Budapesti Hirlap* (*Budapester Nachrichtenblatt*). Für den Kritiker der Zeitschrift *A Hét* (*Die Woche*), die regelmäßig vergleichbare satirische Gesellschaftsbilder brachte, erwiesen sie sich als geistreiche, aber nicht sonderlich gewichtige Notizen mit einem »liebenswerten weiblichen Konservatismus«, allerdings ohne »bitter oder aufdringlich belehrend«²⁹ zu sein. Die anonyme Re-

25 | Vgl. NN: Rozsda. In: Vasárnapi Ujság v. 16.11.1913, S. 920; H. A.: Három nőíró [Drei Schriftstellerinnen]. In: Élet v. 4.1.1914, S. 25-27.

26 | Vgl. -ssa.: Rozsda. In: Magyar Kultúra v. 20.1.1914, S. 88-89.

27 | NN: Szendéné Dárday Olga meghalt [Olga Szende-Dárday gestorben]. In: Budapesti Hirlap v. 23.1.1923, S. 4.

28 | S-s: Vadalmák. In: Pester Lloyd v. 6.6.1909, S. 24.

29 | NN: Vadalmák. In: A Hét v. 13.6.1909, S. 403.

zensentin sprach im offiziellen Organ des Vereins der Feministinnen um Rózsa Bédy-Schwimmer, das auch einen Auszug veröffentlichte,³⁰ dem Band jede nostalgische, reaktionäre Tendenz ab und würdigte die ohne belletristische Ambitionen angefertigten »fotografischen Aufnahmen«³¹ als reformerisch und der Progression verpflichtet. Die Zusammenführung dieser auseinanderstrebenden Linien der Rezeption zeigt, wenn auch kein reziprokes Verhältnis, so allenfalls doch eine Interdependenz der Kriterienbildungen, indem Negativformulierungen und abgeschwächte Differenzierungen die Urteilsfindung begleiten und dabei, wie im Fall von Egos fortschrittlichem Konservatismus, einmal mehr die Isolierbarkeit der mit der Frauenfrage assoziierbaren Themenfelder belegen.

Die beiden Beispiele von Ego und Szende-Dárday exemplifizieren die generell spielerische Lesart der Transdifferenz, jene Leichtigkeit, die auf der Kenntnis der problematischen Sachverhalte beruht, aber mit Egos Worten sowohl vor der Skandalisierung als auch vor dem Predigen zurückschreckt.³² Dieses Unbehagen an den herkömmlichen Formen des Engagements ist auch für die letzten beiden Beispiele bezeichnend, die an sich problemlos, d.h. mit den männlichen Pendants durchaus vergleichbar, als klassische Reportagen rubriziert werden können. Der Band *Túl a palotákon (Jenseits der Paläste)* von Frau Géza Antal (1874–1914) aus dem Jahr 1913,³³ der auf ihre Publikationen in der bürgerlich-radikalen Tageszeitung *Világ (Welt)* zurückgeht, kommt vollends den gegenüber der Textsorte gehegten Erwartungen entgegen und bietet eine Revue aus den leicht identifizierbaren klassischen Problemfeldern der urbanen Modernisierung. Prototypisch ist auch ihre Selbstbeschreibung, die sie auf die Umfrage des wichtigsten Reporters der Zeit, Kornél Tábori, dem Reporterkollegen von Ego und Vater des Dramatikers Georg(e)/György Tábori (Tabori), eingeschickt hat, der 1912 für den *A Budapesti Ujságírók Egyesülete Almanachja (Almanach des Verbands der Budapester Journalisten)* das Feld der Schriftstellerinnen und Journalistinnen ermessen wollte:

Durch das Schlüsselloch zu blicken, wo das Leben, das spannende Leben, das spannende, bunte Leben atmet, gärt, weint, jubelt und tobt. Heute unter den Perditen; sie sitzen um mich herum und erzählen von den Ereignissen der elendsten Laufbahn; morgen unter lachenden glücklichen Frauen. Dann wieder unter den Verworfenen, und dann mal unter den Beneideten. Und das Leben sehen, eintauchen und lieben und getreu wiedergeben, was in ihm steckt. Und all das im Dienste der herrlichsten, der undankbarsten Laufbahn, im Dienste des Journalismus, all das mit dem Zweck, dass er für einen Tag lebt wie eine Eintagsfliege!³⁴

Frau Antal betrieb als Reporterin mit wechselndem Erfolg verdeckte Recherche, die in den härtesten Krisensituationen zu ihrer Enttarnung führte. Die im Band

30 | Vgl. Szendéné-Dárday, Olga: Az édes otthon [Das süße Heim]. In: *A Nó és a Társadalom* v. 1.1.1910, S. 14-15, sowie v. 1.2.1910, S. 28-29.

31 | NN: Szendéné Dárday Olga: Vadalmák. In: *A Nó és a Társadalom* v. 1.5.1909, S. 77.

32 | Vgl. Ego: Pest és pestiek, S. 132.

33 | Antal, Gézané: *Túl a palotákon. Pesti riportok* [Jenseits der Paläste. Pester Reportagen]. Budapest: Dick 1913; s. auch http://mtdportal.extra.hu/books/antal_gezane_tul_a_palotakon.pdf (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

34 | Tábori, Kornél: *Női írók és zsnaliszták* [Weibliche Schriftsteller und Journalisten]. In: *A Budapesti Ujságírók Egyesülete Almanachja* 1912, S. 33-72, hier S. 47.

wohl dokumentierten Beispiele für das Gelingen und Scheitern dieser Reportage-technik sind v.a. aus dem Grund aufschlussreich, weil sie zwar in die vertrauten Elendsviertel von Budapest führen, aber deutlicher als die anderen Exemplare die Frage der Schuldzuweisung beziehungsweise die Bewusstheit der Armut aus der Perspektive der eigentlichen Objekte der Darstellung thematisieren.³⁵ Diese Form der Armutsdarstellung lässt sich ungleich schwerer mit den begrifflichen Konturen der Transdifferenz charakterisieren, denn der Grad der Reflexivität verhält in rhetorischen Fragen, die keine Unsicherheit signalisieren, nur ihr Gegenteil – »frei von Sentimentalität«,³⁶ wie es ein Jahr später in ihrem Nekrolog heißen wird. Auch wenn in den einzelnen Reportagen exemplarisch veranschaulicht wird, was es heißt, sich auf eine Situation einzulassen und mit mäßigem Erfolg aus ihr herauszukommen, bleibt die Linie klar; und auch die zahlreichen Metaphern, die zur Beschreibung der kaum fassbaren Armut herangezogen werden, beziehungsweise die Interventionen der Reporterin zugunsten der Herstellung einer gerechten Ordnung verstärken eher den Eindruck, dass die Perspektive der Reportagen auf die Destruktion und nicht Dekonstruktion der Differenzen ausgerichtet ist, mit anderen Worten, dass aus einer abgesicherten Position gegen die Opfer und Täter des Systems argumentiert wird.

Die einhellig positive Aufnahme des Bandes lässt lediglich kleine Unterschiede in den Akzentsetzungen erkennen, die die Textsorte selbst beziehungsweise die Typologisierung der dargestellten Subjekte betreffen. Dass die Literarizität der Texte einerseits mit Blick auf ihre Nähe zur realistischen, naturalistischen Prosatradition, andererseits als Überbietung der vermeintlich mechanisch registrierenden Reportagen zugunsten der »großen Symphonie« des »Ewigmenschlichen«³⁷ diskutiert wird, hängt dabei mit einer fast zwanghaften Suche nach den Zeichen der Empathie von Frau Antal zusammen, die in den »sozialen Razzien«³⁸ eher intuitiv erkannt, argumentativ jedoch nicht belegt werden können. Komplementär und nicht widersprüchlich verhalten sich dazu jene Rezensionen, die diese Sehnsucht nach einer Art Sozialromantik gerade durch den Mangel an literarischen Mitteln als erfüllt erachten und damit wiederum auf die Geschlossenheit, gar sozialwissenschaftliche Prägnanz, der Darstellung³⁹ aufmerksam machen. Erst in den sozialdemokratischen und feministischen Blättern wird die Frage nach der Tendenz der Reportagen kurz angerissen, und zwar als Problem eines konstruktiven Gegenentwurfs, dessen Fehlen diese »Milieuzeichnungen«, »Genrebilder« zwar als »Ankla-

35 | Zu den Ethnostereotypen im Umgang mit der Frage der Obdachlosigkeit von Antals Reportagen, die, wie die weiteren Darstellungen der Zeit, bei ihren Erklärungen auf ethnische Stigmatisierungen zurückgreifen, vgl. Lénárt, Imre: A társadalmi szemléletváltás fordulópontjai a hajléktalanok megítélésében [Wendepunkte des gesellschaftlichen Sichtwechsels in der Beurteilung der Obdachlosen]. In: *Ethnographia* 2 (2006), S. 137-147, hier S. 146; s. auch http://apps.arcanum.hu/ethnografia/a111126.htm?v=pdf&a=pdfdata&id=Ethnografia_2006_117&pg=0&lang=hun#pg=148&zoom=f&l=s (zuletzt eingesehen am 12.8.2015).

36 | NN: Frau Géza Antal. In: *Pester Lloyd* v. 4.7.1914, S. 4.

37 | Barta, Lajos: Tul a palotákon. In: *Világ* v. 15.6.1913, S. 4.

38 | P. ö.: Tul a palotában [sic!]. In: *Népszava* v. 28.6.1913, S. 2-3, hier S. 2.

39 | Vgl. NN: Túl a palotákon. In: *Vasárnapi Ujság* v. 29.6.1913, S. 520.

geschrift«⁴⁰ positioniert, dabei aber – ohne dies als Kritik zu formulieren – letztlich nur das schicksalhaft Unveränderliche vor Augen führt:

Diese Schriften sind düster, aber immer wieder glänzt an ihnen das Email der Heiterkeit, jener Heiterkeit, die aus den in Teile zerfallenen kleinen Anstrengungen der im Leben tobenden Energien, aus dem Lebensatem der kleinen Menschen und der verzerrten Poesie der Armut einen Regenbogen webt; sie sind gelegentlich erschütternd, wie die ohne Fingierung uns hingeworfenen Bilder des Lebens jenseits der Paläste, aber nie entmutigend, nicht schwer, denn aus dieser Materie fühlt man das Fatum der Tausenden vom Schicksal Geschlagenen einer Weltstadt heraus.⁴¹

Diese »verzerrte Poesie« verleihe den »Freuden und Leiden«⁴² der kämpfenden Armen eine authentische Stimme, so die Mehrheit der Besprechungen, die allein in den radikalen Zeitungen mit Hinweisen auf die Kriminalität und Verkommenheit unter diesen »im Zeichen des Todes geborenen«⁴³ Existenzen um ihren einseitig positiv-prospektiven Gehalt gebracht wird. Wenngleich man bei den Reportagen von Frau Antal insgesamt als positive Errungenschaft verbuchen kann, dass sie die Grenzen der Wohltätigkeitsoffensive aufscheinen lassen, ohne jedoch die möglichen Formen des Aktivismus anzudeuten, wurde erst das letzte Reportagebeispiel aus dem Jahre 1916, der Band *Két esztendő. Képek a pesti frontról* (Zwei Jahre. Bilder von der Pester Front) der Journalistin Lydia Kovács (1887–1918), zum Inbegriff des Dokumentarismus und der Interventionsmacht der Textsorte Reportage, wie es in einer zeitgenössischen Besprechung über die Sammlung heißt, deren Artikel zuerst in der der Sozialdemokratie nahe stehenden, aber gemäßigten Zeitung *Magyarország* (Ungarn) erschienen sind:

Dieser Kampf findet in den Telegrammen der Kriegspressequartiere keine Erwähnung, nach dem seligen Frieden werden sich vielleicht ihre aldruckhaften Bilder verschleifen, obzwar auch diese Bilder des Kampfes, der Selbstaufopferung, der Absage und der Hinnahme des Elends für die Zukunft bewahrt werden sollten als schmerzhaft herrliches Dokument menschlicher Tugenden, der Heldentaten der daheimgebliebenen namenlosen Millionen, Frauen und Kinder. Lydia Kovács berichtet über diese Kämpfe, über das Leben der mehreren Hunderttausenden kleinen Märtyrer der Pester Front, über die Armen, die Arbeiterkinder, über die nächtlichen Arbeiten und die täglichen Sorgen, dann – um den Gegensatz noch kräftiger zu gestalten – lässt sie die Herren der neuen Reichtümer vor uns Revue passieren und beschreibt ihr verschwenderisches Leben im Luxus in lebhaften Bildern.⁴⁴

Auch die Nekrologe über die Autorin, die 1918 der spanischen Grippe zum Opfer fiel, legen den Akzent auf ihre »frische, unmittelbare Stimme«⁴⁵ und auf jene Gesten, mit denen der »Blick maßgebender Faktoren auf Ungerechtigkeiten und

40 | P. ö.: Tul a palotában, S. 2.

41 | NN: Tul a palotákon. In: A Nő és a Társadalom v. 1.11.1912, S. 204.

42 | NN: Tul a palotákon. In: Tolnai Világlapja v. 27.7.1913, S. 51.

43 | NN: Tul a palotákon. In: Világ v. 6.10.1912, S. 15.

44 | NN: A pesti frontról. In: Új Idők v. 10.12.1916, S. 611.

45 | NN: Kovács Lydia. In: Magyarország v. 3.12.1918, S. 8.

Uebelstände gelenkt«⁴⁶ werden konnte. Dass dabei von der dem Elend tatenlos zuzschauenden Polizei bis hin zu den im Luxus schwelgenden Feministinnen alle Faktoren ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, stellt nicht das eigentliche Novum der Reportagen dar: Kovács weist selbst darauf hin, dass etwa dem Problem der Kindersterblichkeit in den Zeitungen bereits erhöhte Aufmerksamkeit zukommt.⁴⁷ Was sie »gelegentlich etwas pathetisch, aber selten sentimental«⁴⁸ zeigen will, ist vielmehr – im Gegensatz zu József Halmis zeitgleich erschienenem und dem investigativen Journalismus verpflichtetem Reportageband über das endgültig verrottete System der »Pester Front«⁴⁹ – das Bewusstsein und die Selbstbewusstheit der Menschen an der sozialen Peripherie, mit Beispielen für den Überlebenswillen und die Selbstermächtigung im Wechselspiel der eigenen Sprachlosigkeit und der Sprachmächtigkeit der Akteure und Akteurinnen, wobei sie an einigen Fällen, v.a. an der Frauenarbeit, auch die ausgleichende Gerechtigkeit der Kriegslage demonstriert.

Diese Form der Rückgewinnung der Handlungsmacht des Journalismus steht, auch wenn sie in Kovács' Reportagen nur streckenweise im Zusammenhang mit der Unhaltbarkeit des Systems zur Sprache gebracht wird und die fehlende Radikalität der Reportagen generell auf eine schwache situative Identität schließen lässt, am Ende eines journalistischen Selbstverständnisses, das versucht, in Alternativen zu denken, aber dem gegebenen System verhaftet bleibt und die Möglichkeiten einer Transdifferenz nur insofern erschöpft, als es die transitorischen Momente genauso ernst nimmt, wie es der Transdifferenz gebührt: flüchtig und beiläufig, um sie in einem nächsten und letzten Schritt in einem in ihrer Widerspenstigkeit nicht weiter interessanten physischen, materiellen Zustand zu belassen oder sie als pure Differenz vor Augen zu stellen.

LITERATUR

- Antal, Gézáné: *Túl a palotákon*. Pesti riportok [Jenseits der Paläste. Pester Reportagen]. Budapest: Dick 1913; s. auch http://mtdaportal.extra.hu/books/antal_gezane_tul_a_palotakon.pdf.
- Bánki, Éva: »Megszámlálhatatlan szál húzódik át a történesek«. Történelmi fordulat és prózapoétika Kosztolányi Dezső Édes Annájában és Tormay Cécile Bujdosó könyvében [»Unzählige Fäden durchziehen die Geschehnisse«. Historische Wende und Prosapoetik in Dezső Kosztolányis Anna Édes und Cécile Tormays Buch der Flüchtigen]. In: *Múltunk* 3 (2010), S. 132-148; s. auch <http://epa.oszk.hu/00900/00995/00023/pdf/bankieio-3.pdf>.
- Barta, Lajos: *Tul a palotákon* [Jenseits der Paläste]. In: *Világ* v. 15.6.1913, S. 4.
- Buzinkay, Géza: *A bűnügy és az újságíró: a riporter születése* [Der Kriminalfall und der Journalist: die Geburt des Reporters]. In: ders. (Hg.): *A magyar újságíró múltja és jelene*. Eger: Eszterházy Károly Főiskola 2006, S. 33-41; s. auch <http://>

46 | NN: Lydia Kovács. In: *Pester Lloyd* v. 2.12.1918, S. 6.

47 | Kovács, Lydia: *Két esztendő. Képek a pesti frontról* [Zwei Jahre. Bilder von der Pester Front]. Budapest: Pallas 1916, S. 72.

48 | H. A.: Kovács Lydia: *Két esztendő* [Zwei Jahre]. In: *Népszava* v. 14.1.1917, S. 8.

49 | Halmi, József: *A pesti front* [Die Pester Front]. Budapest: Galantai 1916.

media.ektf.hu/kiadvanyok/online_kotetek/Buzinkay_Geza_szerk_2006_Acta_33.pdf.

Dárday, Olga: Crab Apples. Hungarian society sketches. O.Ü. London: Goschen 1914.

Dede, Franciska: »Szerzők a lámpa előtt«. A Hét és az Új Idők szerzői 1895–1900 [»Autoren vor der Lampe«. Die Autoren von *A Hét* und *Új Idők* 1895–1900]. In: Irodalomtörténet 4-5 (2005), S. 287-312; s. auch <http://itk.iti.mta.hu/megjelent/2005-23/dede.pdf>.

Ego: Pest és pestiek [Pest und die Pester]. Budapest: Magyar Kereskedelmi Közlöny 1907.

Franzos, Karl Emil: Pester Licht- und Schattenbilder. Bei den Verworfenen und Elenden. In: Ungarischer Lloyd v. 1895–1900, 19.12.1872–23.2.1873.

Geőcze, Sarolta: Egy kis program [Ein kleines Programm]. In: dies.: Tanulmányok a magyar társadalom életéből. Budapest: Singer és Wolfner 1896, S. 119-127; s. auch www.fszek.hu/mtda/Geocze-Tanulmanyok.pdf.

H. A.: Három nőíró [Drei Schriftstellerinnen]. In: Élet v. 4.1.1914, S. 25-27.

H. A.: Kovács Lydia: Két esztendő [Zwei Jahre]. In: Népszava v. 14.1.1917, S. 8.

Halmi, József: A pesti front [Die Pester Front]. Budapest: Galantai 1916.

Horváth, Györgyi: Kószálónők a régi Budapesten. Nagyvárosi térhasználat és női művészlét. Kaffka Margit: Állomások [Flaneurinnen im alten Budapest. Großstädtische Raumpraxis und weibliche Künstlerexistenz]. In: Varga, Virág/Zsávolya, Zoltán (Hg.): Nő, tükör, írás. Budapest: Ráció 2009, S. 162-190; s. auch <https://gyorgyihorvath.files.wordpress.com/2012/07/koszalonokaregibpen.pdf>.

Kádár, Judit: Engedelmes lázadók. Magyar írónők és nőideál-konstrukciók a 20. század első felében [Gehorsame Rebellen. Ungarische Schriftstellerinnen und Frauenidealkonstruktionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Pécs: Jelenkor 2014.

Kerekes, Amália/Plener, Peter: Licht-, Schatten- und Zukunftsbilder von 1873. Porträts und Entwürfe aus Wien und Pest. In: Müller-Funk, Wolfgang/Reber, Usha/Ruthner, Clemens (Hg.): Zentren und Peripherien in der Kultur Österreich-Ungarns. Tübingen, Basel: Francke 2006, S. 159-175.

Kinnebrock, Susanne: Journalismus als Frauenberuf anno 1900. Eine quantitative inhaltsanalytische sowie quellenkritische Auswertung des biografischen Lexikons »Frauen der Feder«. In: Research Notes des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten 21 (2008), S. 2-22, www.ratswd.de/download/workingpaper2008/26_08.pdf.

Konrád, Miklós: Orfeum és zsidó identitás Budapesten a századfordulón [Orpheum und jüdische Identität im Budapest der Jahrhundertwende]. In: Budapesti Negyed 2 (2008), S. 351-368; s. auch www.academia.edu/2711236/Orfeum_%C3%A9s_zsid%C3%B3_identit%C3%A1s_Budapesten_a_sz%C3%A1zadfordul%C3%B3n_Budapesti_Negyed_16._%C3%A9vf._2008_2._sz._351-368.

Kovács, Lydia: Magyar újságírónők [Ungarische Journalistinnen]. In: Érdekes Ujság v. 26.4.1914, S. 1-4.

Kovács, Lydia: Két esztendő. Képek a pesti frontról [Zwei Jahre. Bilder von der Pester Front]. Budapest: Pallas 1916.

Lénárt, Imre: A társadalmi szemléletváltás fordulópontjai a hajléktalanok megítélésében [Wendepunkte des gesellschaftlichen Sichtwechsels in der Beurteilung der Obdachlosen]. In: Ethnographia 2 (2006), S. 137-147; s. auch <http://apps>.

- arcanum.hu/ethnografia/a11126.htm?v=pdf&a=pdfdata&id=Ethnografia_2006_117&pg=0&lang=hun#pg=148&zoom=f&l=s.
- Lösch, Klaus: Begriff und Phänomen der Transdifferenz: Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte. In: Allolio-Näcke, Lars/Kalscheuer, Britta/Manzeschke, Arne (Hg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt a.M./New York: Campus 2005, S. 26-49.
- Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung. Bd. 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981.
- Marquard, Odo: Kompensation – Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse. In: ders.: Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen. München: Fink 2003, S. 64-81; s. auch http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00041307_00001.html.
- NN: A pesti frontról [Von der Pester Front]. In: Új Idők v. 10.12.1916, S. 611.
- NN: ego. In: Népszava v. 9.4.1940, S. 5.
- NN: Frau Géza Antal. In: Pester Lloyd v. 4.7.1914, S. 4.
- NN: Kovács Lydia. In: Magyarország v. 3.12.1918, S. 8.
- NN: Lydia Kovács. In: Pester Lloyd v. 2.12.1918, S. 6.
- NN: Pest és pestiek [Pest und die Pester]. In: Vasárnapi Ujság v. 1.12.1907, S. 973.
- NN: Pest és pestiek [Pest und die Pester]. In: Budapesti Hirlap v. 8.12.1907, S. 39.
- NN: Rozsda [Rost]. In: Vasárnapi Ujság v. 16.11.1913, S. 920.
- NN: Szendéné Dárday Olga: Vadalmák. In: A Nő és a Társadalom v. 1.5.1909, S. 77.
- NN: Szendéné Dárday Olga meghalt [Olga Szende-Dárday gestorben]. In: Budapesti Hirlap v. 23.1.1923, S. 4.
- NN: Túl a palotákon [Jenseits der Paläste]. In: Világ v. 6.10.1912, S. 15.
- NN: Túl a palotákon [Jenseits der Paläste]. In: A Nő és a Társadalom v. 1.11.1912, S. 204.
- NN: Túl a palotákon [Jenseits der Paläste]. In: Vasárnapi Ujság v. 29.6.1913, S. 520.
- NN: Tul a palotákon [Jenseits der Paläste]. In: Tolnai Világlapja v. 27.7.1913, S. 51.
- NN: Vadalmák [Wildäpfel]. In: A Hét v. 13.6.1909, S. 403.
- P. ö.: Tul a palotában [sic!] [Jenseits der Paläste]. In: Népszava v. 28.6.1913, S. 2-3.
- Saly, Noémi: A Puella Classica. Egy századeleji »íróő« hányattatásai és színváltózáisai [Irrungen und Wandlungen einer »Schriftstellerin« zu Beginn des Jahrhunderts]. In: Replika 35 (1999), S. 89-104; s. auch www.c3.hu/scripta/scriptao/replika/35/saly.htm.
- Sánta, Gábor: »A bukott egzisztenciák ígéretföldje«. Lux Terka Budapestje [»Das Gelobte Land der gescheiterten Existenzen«. Das Budapest der Terka Lux]. In: ders.: »Minden nemzetnek van egy szent városa«. Fejezetek a dualizmus korának Budapest-irodalmából. Budapest: Pro Pannonia 2001, S. 167-197.
- Sárai Szabó, Katalin: Normakövető női emancipáció. A konzervatív nőmozgalom Magyarországon a 19. század végén, 20. század elején [Normverfolgende Frauenemanzipation. Konservative Frauenbewegung in Ungarn Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts]. In: Replika 85-86 (2014), S. 85-106.
- Schwartz, Agatha: Shifting Voices. Feminist Thought and Women's Writing in Fin-de-Siècle Austria and Hungary. Montreal u.a.: McGill-Queen's University Press 2008.
- Sipos, Balázs: Az Új Idők mint női lap a két világháború között [Die Új Idők als Frauenzeitschrift in der Zwischenkriegszeit]. In: Pusztai, Bertalan (Hg.): Médiumok, történetek, használatok. Ünnepi tanulmánykötet a 60 éves Szajbély

- Mihály tiszteletére. Szeged: Szegedi Tudományegyetem Kommunikáció- és Médiatudományi Tanszék 2012, S. 293-309; s. auch <http://media.bibl.u-szeged.hu/szajbely60/pdf/sipos.pdf>.
- Sipos, Balázs: Modern amerikai lány, új nő és magyar asszony a Horthy-korban. Egy nőtörténeti szempontú médiatörténeti vizsgálat [Das moderne amerikanische Mädchen, die neue Frau und das ungarische Weib in der Horthy-Zeit. Eine frauengeschichtlich profilierte mediengeschichtliche Untersuchung]. In: Századok 1 (2014), S. 3-34; s. auch www.szazadok.hu/2014/pdf/2014-1.pdf.
- S-s: Vadalmák [Wildäpfel]. In: Pester Lloyd v. 6.6.1909, S. 24.
- ssa.: Rozsda [Rost]. In: Magyar Kultúra v. 20.1.1914, S. 88-89.
- Szabó, László: A modern ujságírás [Der moderne Journalismus]. Budapest: Dick 1916.
- Szendéné Dárday, Olga: Vadalmák [Wildäpfel]. Budapest: Rákosi Jenő Budapesti Hirlap Ujságvállalata 1909.
- Szendéné-Dárday, Olga: Az édes otthon [Das süße Heim]. In: A Nő és a Társadalom v. 1.1.1910, S. 14-15; 1.2.1910, S. 28-29.
- Tábori, Kornél: Női írók és zsurnaliszták [Weibliche Schriftsteller und Journalisten]. In: A Budapesti Ujságírók Egyesülete Almanachja 1912, S. 33-72.
- Tormay, Cécile: Bujdosó könyv. Feljegyzések 1918–1919-ből. 2 Bde. Budapest: Rózsavölgyi 1920–1922.
- Tormay, Cécile: An Outlaw's Diary. O.Ü. London: Philip Allan 1923.
- Tormay, Cécile von: Der 31. Oktober (1918). Übers. v. Rudolf Koppitz. In: Keresztury, Dezső von (Hg.): Ungarn. Ein Novellenbuch. Breslau: Wilh. Gottl. Korn 1937, S. 229-246.
- Vulpes [Kálnoki, Izidor]: Újságíró-iskola (1915) [Journalistenschule]. Szeged: Maxim 2003.

